

Gründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortkreise
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.85.
Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Mk.



Herausgeber:
Nr. 11.

Anzeigenspreise:
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Bg. bei
einmaliger Bei-
bei Wiederholungen
entsprechender Reduz.

Reklamen 15 Bg.
die Textzeile.

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 63.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, dem 16. März.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Tagespolitik.

Bei der außerordentlichen Landesversamm-
lung des württembergischen Zentrums in
Biberach a. N. sprach am Sonntag Reichstagsabge-
ordneter Czjberger über Politik und Allgemeines.
Er griff den Reichskanzler wegen seiner Rede
zum Modernisierend festig an. Der preussische Mi-
nisterpräsident habe Staatsbürgern, die die Gebote
ihrer Kirche hochhalten, gemäß den Wünschen der
Freimaurer und ihrer Presse seine Mißachtung aus-
gesprochen und eine überaus verletzende Zurücksetzung
in Aussicht gestellt. Welche Beleidigung liege in den
Worten des Reichskanzlers? Diese Kundgebung sei
ein offener Bruch der durch Verfassung und Reichs-
gesetz garantierten Gleichberechtigung der Konfes-
sionen gewesen. Dagegen erhebe das Zentrum den
denkbar schärfsten Protest. Die Verdrängung der
deutschen Katholiken von jedem öffentlichen Ein-
fluß sei das Endziel aller Bestrebungen im letzten
Halbjahr. Und doch sei es die Zentrumsparthei ge-
wesen, die, als es gegolten habe, neue Opfer für das
Reich zu bringen, die scharfen Vorwürfe auf sich
genommen habe. Die Versammlung sah eine Re-
lution, die gegen die Angriffe auf Papst, Bischof
und Priester protestiert; und sich die Einmischung in
innerkirchliche katholische Angelegenheiten verbietet.

Die Sozialdemokratie wird diesmal in
allen 397 Reichstagswahlkreisen eigene Kandidaten
aufstellen, in 386 Kreisen ist es bereits geschehen.
Der Stimmenzuwachs der drei Millionen-Partei wird
durch die Nominierung eigener Kandidaten in allen
Wahlkreisen noch gefördert werden.

Die Erziehung der Schwarzen ist eine
Aufgabe, die besonders unseren Landesleuten in
Deutschlandwestafrika sauer wird. In Swatopmund
sah sich der Bezirksamtmann gezwungen, mit fühl-
baren Strafen gegen die Unsitte der Schwarzen
vorzugehen, die Bürgersteige der Straßen als
Schlafstätten zu benutzen. „Afrikaner“ erzählten, daß
der Bürgersteig von herumlungernenden Schwarzen
mit Vorliebe auch als Versammlungsort erkoren
wird; ein feinen Geschäften nachgehender Weißer
muß dann in weitem Bogen um die schwappende
Gruppe herumgehen. Damit soll jetzt gründlich auf-
geräumt werden, so sehr das auch das „Freiheits-
gefühl der Naturkinder“ fränken mag.

Die französische Familie leidet befannt-
lich seit längeren Jahren unter einem Kindermangel,
der die Bevölkerung Frankreichs ständig hat zurück-
gehen lassen. Unter den etwa 11 Millionen Fa-
milien, die Frankreich zählt, sind fast zwei Mil-
lionen kinderlose Familien, 3 Millionen Haushal-
tungen haben nur ein Kind. Die meisten Familien
besitzen zwei Kinder. Eine vergleichende Sta-
tistik stellte die irländische Familie mit durchschnitt-
lich fünf Personen als die kinderreichste hin, auch
die russische steht auf gleicher Höhe. Gleich darauf
folgt Deutschland, dann England, an letzter Stelle
steht Frankreich mit seinem Zweikindersystem. Unter
den vielen Versuchen, die gemacht werden, um Frank-
reichs Bevölkerung zu heben, ist ein neuer erwäh-
nenswert: bei Besetzung von Staatsstellen sollen
jene Bewerber den Vorzug haben, die Vater
von wenigstens drei Kindern sind.

Die Ueberlegenheit Englands auf dem
Meere über Deutschland ist heute nicht mehr so
groß wie vor der Dreadnought-Periode und muß
jährlich weiter abnehmen, so konstatiert ein Marine-
fachmann in der „Tägl. Rundsch.“ Es ist dies die
natürliche Folge der Ausrangierung der vor-Dread-
nought-Schiffe, wenn diese ihre Altersgrenze von
zwanzig Jahren erreicht haben. Die englische Flotte
besitzt nämlich von diesen Schiffen älteren Datums
nicht nur weit mehr als alle übrigen Seemächte,

Vom 15. März an

nehmen alle Postanstalten und Briefträger Zeitungs-Be-
stellungen für das mit dem 1. April beginnende neue
Quartal entgegen.

Wer eine Zeitung lesen will, die es sich angelegen sein
läßt, ihren Abonnenten für billigen Bezugspreis auch wirk-
lich etwas zu bieten, der bestelle sich unsere Tageszeitung

„Aus den Tannen.“

Unsere Verbindung mit mehreren vorzüglich bedienten
Korrespondenz-Büros, sowie eine Anzahl zum Teil lang-
jähriger, treuer Mitarbeiter setzen uns in die Lage, sowohl
über Ereignisse in unserem heimischen Bezirk, als auch über
alle nur irgend bemerkenswerten Vorgänge im In- und
Ausland unsere Leser schnell und ausführlich zu unterrichten.

Die Wochen-Ausgabe unserer Zeitung, das „Schwarz-
wälder Sonntagsblatt“, enthält neben einer gedrängten
Zusammenstellung aller wichtigen politischen Ereignisse in
der jeweils abgelaufenen Woche eine Fülle belehrenden, unter-
haltenden und humoristischen Lesestoffes, sodas diese Aus-
gabe wohl mit Recht als ein Freund für jede Familie
bezeichnet werden darf.

Unter der Rubrik „Handel und Verkehr“
veröffentlichen wir ständig die Tagespreise sowohl des Stutt-
garter Großviehwarktes, als auch der Märkte des Bezirkes,
ebenso An- und Verkäufe von Häusern, Grundstücken, ge-
schäftlichen Unternehmungen, Holzversteigerungen usw.

Für Injektions-Zwecke ist unsere Zeitung als
Organ der städtischen und vieler staatlichen Behörden von
unbestreitbarem Wert und bürgt ihre weite Verbreitung für
einen sicheren Erfolg.

So dürfte wohl jeder Abonnent unseres Blattes auf
seine Rechnung kommen. Durch eine sorgfältige, gewissenhafte
Redigierung unserer Zeitung die große Zahl unserer Leser
immer mehr zu erweitern, wird auch fernherin unser eifrigstes
Bestreben sein.

Redaktion und Verlag.

Sondern sie sind auch einzeln genommen durchweg
erheblich stärker und größer als ihre Altersgenos-
sen. Schon der bloße zahlenmäßige Erfolg dieser
Typen durch solche der neuesten Bauart, deren Ge-
schäftstärken nicht wesentlich voneinander abweichen,
brächte somit eine relative Verminderung des eng-
lischen Vorsprungs mit sich. Dazu kommt aber, daß
selbst das reiche England es sich dreimal überlegen
wird, ob es mit einem wahrhaft ungeheuerlichen
Kostenaufwand das frühere Zahlenverhältnis auf-
rechterhalten, und damit die übrigen Mächte von
neuem zu weiteren Anstrengungen herausfordern soll.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März.

Das Haus tritt in die zweite Lesung des Etats
des Reichsamt des Innern ein. Graf Kanitz (kons.)
wies darauf hin, daß seit 1901 nicht weniger als
85 Bankfirmen zusammengebrochen sind. Zur Kon-
trolle des Status der Banken müßte eine Kommission
von Reichstagsmitgliedern und Sachverständigen ein-
gesetzt werden mit gesetzlicher Befugnis zum Ein-
sichtigen. Der Abg. Hoch (Soz.) führte u. a. aus:
Das Wesentlichste an den Erklärungen des Staats-
sekretärs ist, daß das Arbeitskammergesetz nicht
Gesetz werden wird, weil die Regierung es in brauch-
barer Form nicht will. Ähnlich ist es mit der
Sozialpolitik der Parteien. Wenn auch der einzelne
Arbeiter vor dem Verhungern geschützt ist, hungern
muß er doch. Für die Privatbeamten wird auch
in diesem Reichstag nichts getan werden. Bedenklich
ist das Anwachsen der Großbetriebe und des Groß-
kapitals. Der Staat ist heute nicht mehr als ein Or-

gan der Ausbeuter. (Hört, hört, links.) Auf dem
Grund der Arbeiter beruhen die vier Milliarden,
die jährlich bei uns erspart werden. Staatssekretär
Delbrück erwidert hierauf: Was bisher für die
wirtschaftl. u. kulturelle Hebung des Arbeiters ge-
schehen ist, ist nicht von sozialdemokr. Seite ge-
schehen, sondern von den anderen Parteien und
von der Regierung. Wir haben durchaus freiheit-
liche Einrichtungen. Gegenüber der Bemerkung des
Vorbredners, daß die Regierung in völliger Abhängig-
keit vom Großkapital und der Großindustrie sich be-
finde, ist darauf hinzuweisen, daß wir genötigt sind,
die Dinge in einer dem Wesen des Ganzen angemes-
senen Richtung vorwärts zu schieben. Wir dürfen
nicht in alle Dinge hineinregieren, sondern müs-
sen dafür sorgen, daß die Differenzen zwischen den
einzelnen Volksteilen nicht zu groß werden. Vor-
aussetzung für die wirtschaftliche Entwidlung ist
Freiheit des Individuums, nicht sein Untergehen in
der Herrschaft der Masse. Ich werde die Industrie
ebenso zu fördern suchen wie alle anderen in mein
Reffort fallenden Zweige unseres kulturellen Lebens.
(Lebh. Bravo.) Die Bankzusammenbrüche sind zurück-
zuführen auf eine Kette unrichtiger Handlungen der
Leiter und dagegen gibt es keinen Schutz. Durch
Einsetzung einer Bankkommission oder eines Bank-
beirats würde das Publikum in allzugroße Sicherheit
über die Zuverlässigkeit der Banken gewiegt werden.
Außerdem würde eine solche Organisation eine Ver-
antwortung auf sich nehmen, die zu tragen sie kaum
imstande sein würde. Wieland (fr. Bgg.) bezeichnet
den großen Befähigungsnachweis als wertlos. Für
das Handwerk empfiehlt sich die Selbstversicherung.
Gamp (Reichsp.): Die Einsetzung einer Revisions-
instanz zur Bankkontrolle ist nicht von der Hand
zu weisen. Abg. Dr. Jund (Nat.) trat für den
Mittelstand ein. Unsere Mittelstandsfreundschaft u.
unsere Sozialpolitik beruhen auf der liberalen Welt-
anschauung, daß der Stärkere für den Schwächeren
einzutreten verpflichtet ist. Staatssekretär Del-
brück: Eine Zentralstelle für Tarifverträge befindet
sich bereits in meinem Amt. Aber es ist nicht
zweckmäßig, darüber hinauszugehen. Wir haben beim
Abschluß von Tarifverträgen niemals versagt.
Strombeck (Ztr.): Der Hausierhandel darf nicht
weiter eingeschränkt werden. Kölle (wirtsch. Bgg.):
Gegen die Automobile auf dem Lande sind Maß-
regeln nötig. Den Wanderarbeitern in den Ähnen
soll man alle Fürsorge zuwenden. Die Margarine-
vergiftungen beweisen, daß die jetzige Gesetzgebung
nicht ausreicht. Hierauf vertagt sich das Haus auf
morgen 1 Uhr. Fortsetzung der Staatsberatung,
Schluß 7½ Uhr.

Berlin, 15. März.

Die Beratung des Etats des Reichsamt des
Innern wird bei Titel „Gehalt des Staatssekretärs“
fortgesetzt. Zu dem Titel liegen bisher 27 Reso-
lutionen vor. Abg. Graf Carmer-Zichowicz
(kons.): Wir gönnen den Arbeitern die Vorteile der
sozialen Gesetzgebung, aber wir müssen auch be-
denken, ob die Arbeitgeber die damit übernommenen
Lasten noch weiter tragen können. Um den gewerb-
lichen Mittelstand vor der Konkurrenz zu schützen,
beantragen wir eine Resolution, wonach für den
Betrieb eines Wanderlagers eine besondere Erlaub-
nis erforderlich ist, die vom Nachweis eines beson-
deren Bedürfnisses abhängig zu machen ist. Die
gleichfalls den gewerblichen Mittelstand schwer schä-
digenden Beamtenkonsumvereine müssen stark be-
steuert werden. Die Schmutzliteratur muß durch
rückhaltlose Anwendung des Strafgesetzes bekämpft
werden. Staatssekretär Dr. Delbrück: Hinsicht-
lich der Mißstände im Hausiergewerbe warten wir
noch weitere Erhebungen ab. Gegen den von Be-
amten betriebenen Detailhandel haben wir Anwei-
sungen ergehen lassen, die etwaige Mißbräuche ver-
hindern sollen. (Bravo.) Ein Gesetz erscheint dazu
kaum nötig. Gegen die Warenhäuser werden wir von
Reichswegen kaum vorgehen können. Gegen die
Schmutzliteratur kann man vielleicht durch Verschär-
fung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über
Kolportage vorgehen. Eine jetzt erlassene Bundesrats-

Verordnung verbietet Wettfahrten von Automobilen auf öffentlichen Wegen. Eine Zentralstelle wird auch hier Abhilfe zu schaffen suchen. Nach längerer Debatte wird die Diskussion geschlossen und das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Von den 27 zum Titel vorliegenden Resolutionen wird der größte Teil angenommen, darunter diejenigen betreffend Wandelager, Zentralstelle für Tarifverträge, Berücksichtigung des Handwerks bei Staatslieferungen, Petroleummonopol. Abgelehnt wird die sozialdemokratische Resolution betr. Erlass eines Reichsberggesetzes. Die Abstimmung über den Rest der Resolutionen wird ausgesetzt. Hierauf wird eine Reihe weiterer Titel ohne Debatte bewilligt und um 7-dreiviertel Uhr die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt.

Landesnachrichten.

Kreisarchiv, 16. März.

* Sind Monatsfrauen versicherungspflichtig?

Die Frage, ob die Monatsfrauen, d. h. Frauen, die nur einige Stunden in der Woche oder am Tage von einem oder auch von mehreren Arbeitgebern regelmäßig beschäftigt werden, krankenversicherungspflichtig sind, hat schon vielfach zu Zweifeln Anlaß gegeben und soll deshalb hier des Näheren erörtert werden. Monatsfrauen sind nur dann krankenversicherungspflichtig, wenn sie in einem Gewerbebetrieb beschäftigt sind, d. h. wenn sie die Arbeitsräume, das Bureau, den Laden etc. zu reinigen haben, oder aber, wenn sie in einer Haushaltung beschäftigt werden, die sich gewerbsmäßig mit der Verabfolgung von Mittag- und Abendessen befaßt und die Monatsfrau das betr. Zimmer bezw. das Geschloß zu reinigen hat. Monatsfrauen, die an Stelle eines Diensthilfs in Privathaushaltungen beschäftigt werden, sind nach einer Entscheidung des Gr. Bad. Verwaltungsgerichtshofs nicht krankenversicherungspflichtig, da bei ihnen die Voraussetzungen des Bad. Landesgesetzes deshalb nicht zutreffen, weil bei Monatsfrauen das charakteristische Merkmal des Diensthilfsverhältnisses, nämlich die Aufnahme in die häusliche Gemeinschaft fehlt. Dagegen sind Monatsfrauen laut der Ansicht des Reichsversicherungsamts invalidenversicherungspflichtig, insofern sie nicht solche Dienste bei unbestimmten Arbeitgebern je nach Bedarf und Nachfrage verrichten und deshalb als gewerbliche Unternehmer in Betracht kommen.

* Das neue Gesangbuch. Nachdem die vom A. Evang. Konsistorium eingesetzte Kommission zum Zweck der Ausarbeitung des Entwurfs für ein neues Gesangbuch und Choralbuch eine mühevoll dreijährige Arbeit dieser Tage zum Abschluß gebracht hat, soll der von ihr festgestellte Entwurf etwa Anfang Mai ds. Js. der Öffentlichkeit übergeben werden. Bekanntlich unterliegt dieser Entwurf noch der Beschlussfassung des Evangelischen Synodus und der Ev. Landesynode. Demnach wird mit dem Erscheinen des neuen Gesangbuchs keinenfalls vor der Konfirmation des Jahres 1913 zu rechnen sein.

* Nagold, 15. März. Der Rektor des Schullehrerseminars in Oßlingen, Oberschulrat Dr. Brügge, der früher hier war und die Leitung des Oßlinger Seminars seit 1893 inne hat, beging gestern unter Anteilnahme hiesiger und früherer Schüler seinen 70. Geburtstag.

* Freudenstadt, 15. März. Beabsichtigt da eine Frau, die Sommerfrische im Schwarzwald zubringen, mietet dort ein Zimmer nach ihrem Geschmack und reist befriedigt wieder heim. Zu Hause angekommen fällt ihr ein, daß sie sich nicht überzeugt habe, ob bei dem Zimmer auch ein Wasserlosett ist. Sie schreibt an den Schultheiß und bittet um Bescheid, deutet aber zarter Weise in dem Schreiben das Wort „Wasserlosett“ nur mit W. G. an. Der Schultheiß zerbricht sich vergeblich den Kopf darüber, was mit den Buchstaben W. G. gemeint sei. Schließlich denkt er, daß mit W. G. die kürzlich eingeweihte Waldkapelle sein müsse, und antwortete der Dame in folgender Weise: Sehr geehrte Frau H.! W. G. ist vorhanden, liegt eine Viertelstunde vom Ort entfernt, inmitten eines prächtigen Tannenwaldes, schon wegen der herrlichen Lage ist der Besuch sehr zu empfehlen. Geöffnet ist W. G. Freitags und Sonntags, es empfiehlt sich aber schon eine Stunde vor Öffnung dort zu sein, da der Andrang sehr groß ist. Es sind 60 Sitzplätze vorhanden. Sonntag ist der Besuch besonders zu empfehlen, da dann die Sache mit Orgelebegleitung vor sich geht, überdies ist für besonders eilige Besucher an den Sonntagen ein Omnibusverkehr eingerichtet. Ihr ganz ergebenstes Schultheißenamt.

* Reutlingen, 15. März. Mit Rücksicht auf den in den letzten Jahren stark zunehmenden Anfall von Kriminalanzeigen wurden beim Stadtpolizeiamt zwei weitere Jahrbücherstellen geschaffen, so daß künftig neben 27 Schulreuten vier Jahrbücher für Reutlingen und Bezirgen Polizeidienste tun. Außerdem soll ihnen zur Unterstützung ein von einem Bezirger Schumann abzurichtender Polizeihund beigegeben werden.

* Rottweil, 15. März. Das Schöffengericht verurteilte den Hausierer, der jüngst im Schwenninger Orts-Arrest seine Kleider zerriß und dem Schumann gegenüber Widerstand leistete, wegen Sachbeschädigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu 5 Wochen Gefängnis und 8 Tagen Haft. Die Haftstrafe wird als durch die Unteruchungshaft verbüßt erachtet.

* Stuttgart, 15. März. Die ersten Stücke der aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Königspaares von der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer und Franz Wilhelm geprägten Medaillen und Plakette (beide in Silber und Bronze) sind nunmehr erschienen. Die wirklich meisterhaft gearbeiteten Stücke zeigen die trefflich gelungenen Bildnisse unseres Königspaares.

* Stuttgart, 15. März. (Blumentag.) Eine der erfreulichsten Tatsachen in Verbindung mit der allgemeinen Veranstaltung von Blumentagen vor und am Datum der silbernen Hochzeit des Königspaares ist die wachsende Begeisterung in allen Kreisen der württembergischen Bevölkerung für die schöne Idee. Die Zahl der im ganzen Lande sich zur Verfügung stellenden Verkäuferinnen der Blumen und Postkarten ist noch immer im Zunehmen begriffen, den vielen mit dem Blumentag verbundenen Veranstaltungen wird eine Reihe von Lichtbildern aus dem Leben des Königspaares mit Text von Schulrat Dr. Hofapp willkommen sein, die bei Th. Benzingers Lichtbilderverlag in Stuttgart, Augustenstr. 15. zu haben sind. Das Lichtbildmaterial ist durch Vermittlung des Kabinetts des Königs und der Königin zur Verfügung gestellt worden. Hinsichtlich zahlreicher Anfragen über die Verwendung des Blumen-

tags-Geträgnisses ist zu betonen, daß die damit zu erfüllenden Wohltätigkeits- und Wohlfahrts-Zwecke ganz dem Ermessen des Königspaares anheimgegeben werden.

* Stuttgart, 15. März. Am 14. März sind von dem Personenzug 512 Kalen-Alm bei der Ausfahrt aus der Station Sonthem-Brenz die Lokomotive, der Packwagen und ein Personenzug entgleist. Verletzt wurde niemand. Das Gleis war vier Stunden lang gesperrt. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Ursache: Herausnahme der Verbindungsstangen der Ausfahrweiche durch Arbeiter ohne Vorwissen des Fahrleiters.

* Stuttgart, 14. März. Im Finanzausschuß der Zweiten Kammer gab heute das Kapitel „Ausforschen“ Anlaß zu einer Besprechung, die nach Mitteilungen des Finanzministers geplante Forsteinrichtungsanstalt. Der Anstalt soll insbesondere die einheitliche Aufnahme des Waldbestandes obliegen. Die Forsteinrichtungsanstalt soll im Benehmen mit den Oberförstern einerseits und der Forstdirektion andererseits handeln, dabei aber eine gewisse Selbständigkeit haben. Die Besetzung der neuen Instanz soll ohne Personalvermehrung durchgeführt werden. Von verschiedenen Seiten wurden Bedenken gegen die Neuerung geäußert, die jedoch nicht weiter verfolgt wurden, nachdem von der Regierung noch nähere Mitteilungen gemacht worden waren. Hiernach soll die Aufstellung des Wirtschaftsplanes keineswegs durch die Forsteinrichtungsanstalt geschehen, eine Ausschaltung der Oberförster sei nicht geplant. Zum Titel „Holzertrag“ ging der Antrag des Referenten dahin, den Vorschlägen der Regierung vorerst zuzustimmen mit dem Vorbehalt, darauf zurückzukommen, sobald die Verkäufe für das Jahr 1911 im größeren Umfang abgeschlossen sein werden. Nach den Vorschlägen des Staatssekretärs ist eine Nutzung von 1.070.000 Fm. vorgesehen. Als Einheitspreis wird für 1911 in Anlehnung an den Erlös des Jahres 1910 17,60 Mark, für das Jahr 1912 der Durchschnitt der drei letzten Jahre mit 17,25 Mk. vorgesehen. So sind als Einnahmen 18.832.000 im ersten, 18.457.500 Mark im zweiten Etatjahr eingestellt. Der Ausschuß stimmte dem Antrag des Referenten zu. Eine längere Debatte rief der Titel „Holzhauerlöhne“ hervor. Dazu lagen Eingaben der im Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter vereinigten staatl. Forstarbeiter und der christlich-national organisierten Forstarbeiter zur Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vor. Soweit darin Lohnerhöhungen gefordert werden, wurden die Eingaben durch Mehrheitsbeschlüsse zurückgestellt bis zur Beratung der Gehaltsvorlage. Die übrigen Punkte der Eingabe wurden sogleich beraten. Dabei handelte es sich um die Entschädigung der Obmänner und Gebirgsarbeiter durch die Forstverwaltung, während jetzt diese Entschädigung in der Regel den Holzhauern zur Last fällt; ferner wurden Klagen über Mißstände beim Abschluß der Akkorde vorgebracht. Die Forstverwaltung sagte eine Prüfung dieser Fragen zu, worauf der Ausschuß zu beiden Punkten einstimmig Ueberweisung zur „Erwägung“ beschloß. Die Beratung dieser Eingaben konnte heute noch nicht zu Ende geführt werden.

* Stuttgart, 15. März. Bei der hiesigen kath. Oberlehrerbehörde war anfangs dieses Jahres ein Schreiben eingetroffen, in dem ein Unterlehrer R. in Strahdorf, O.A. Gmünd, eine Familie von dort in gemeiner Weise denüanziert. Als Unterschrift trug

Selbstredend

In der Küche wird ein klein Recht zu großem Unrecht.

Hanna.

Novelle von M. Albrecht.

Nach dem Verbot.

Hanna sah bestrebt auf. — Wie seltsam dieser Entwurf Hans. — benah, als wies sie an Ottos Liebe zu ihr. „Danke dir!“ wiederholte sie gelehrt. Dann lag ein solches Lächeln über ihre Lippen. „Er scheint es dir so unbegreiflich, daß Otto mich meiner selbst wegen gewählt haben könnte?“ fragte sie, und sie vermochte eine gewisse Schärfe im Ton ihrer Stimme nicht zu unterdrücken.

„Aber, Hanna! Wie bist du!“ Sanni war aufgesprungen und unruhig sie stürmisch. „Ich bin ein dummes, albern Ding, das nicht weiß, was es schwatzt. Wer sollte dich nicht deiner selbst wegen lieben!“ Sie lächelte sie wieder und wieder. „Aber man hört doch so häufig, wie berechnend die Männer sind.“ setzte sie dann benahie lässlich hinzu.

Nun, bei mir kann von Berechnung keine Rede sein, denn ich bin ein kluges Mädchen. Nur dich reizt die Sache allerdings schimmer. — du mit deinem Vermögen. Du müßte ich dir den guten Rat geben, nichts davon verstanden zu lassen, Mutter meint das auch. — Aber was ist das für ein Thema gleich in der ersten Stunde!“ Sie erhob sich. „Ich möchte auch wohl der Mutter behilflich sein.“ Sie konnte es nicht verstehen, doch etwas wie ein kalter Hauch hatte sich auf ihr warmes Gesicht gelegt. Sanni ließ, einem geschulten Kinde gleich, das Köpfchen hängen. „Nun wirst du mich nicht mehr liebhaben?“ sagte sie. Es zuckte um den Armen Mund. „Ich wollte dich gewiß nicht kränken. — hab mir gar nichts dabei gedacht!“ Und jetzt wirklich zwei Zeilen über die ruhigen Wangen.

„Aber, Sannchen?“ Hanna war ganz bestürzt. „Aber, ich habe dir doch nichts abgenommen! Sieh, ich sage wie du: Wer mißte dich nicht lieben!“

Mit einem Jubellaut umhüllte das junge Mädchen nun abermals die Cousine. „Du liebe, du Güte!“ Und sie ersuchte sie fast mit ihren Lieblingen.

Hanna schüttelte leise abwehrend den Kopf. „Sie ist doch noch ein recht Kind!“ dachte sie. —

Hier Wochen war Alexandra Hartmann nun schon im Hause ihrer Tante und diese hatte mit ihrer Versicherung, daß mit dem Kommen der jungen Verwandten das ruhige, gleichmäßige Leben bei ihnen ein Ende haben werde, nur zu recht gehabt; ebenso wie sich ihr Ausdruck, die Bewohner des Städtchens würden ihre Reuigkeit nicht meistern können, bewahrheitet hatte.

Und wenn man Frau Giese auch an jedem Morgen der Tochter erklärte, es werde nun bald Zeit, Sanni nicht mehr als Gast zu betrachten, sondern ihr irgend welche Beschäftigung zu übertragen, und Hanna, eifrig zustimmend, ebenso energisch betonte, „die Summe!“ müsse endlich ein Ende nehmen, sie komme zu keinem ruhigen Gedanken mehr, geschweige denn zu der so nötigen Ruhe, so fielen diese guten Vorsätze sofort in sich zusammen, sobald Sanni auf der Bildfläche erschien und mit dem schmeichelnden Tonfall in ihrer Stimme so ganz selbstverständlich fragte: „Nun, was werden wir heute unternehmen?“

Quers hatte man es für Pflicht gehalten, Sanni mit ihrer neuen Umgebung bekanntzumachen, sie gleichzeitig bei einigen herbeigeholten Familien einzuführen; denn daß das junge Mädchen nicht in so klösterlicher Zurückgezogenheit leben könne und auch nicht solle, wie es Mutter und Tochter seit dem Tode des Rektors getan, war selbstverständlich.

Young, lebensfrohe, bis dahin, wie aus ihren Schilderungen zu entnehmen, sehr verhärtet und verbohrt, würde sie hier in den einfachen Verhältnissen ohnehin manches entdecken, also was sich ermöglichen ließ, mußte ihr geboten werden. Das ging schon nicht anders.

So hatte sich dem Hanna vollständig dem Gaste gewidmet, und wo sie sich mit Sanni zeigte, erregte deren Schönheit wie der Nimbus ihres Reichthums, der ihr — trotz aller Vorsicht — voranging, förmlich Sensation. Jedermann war entzückt von dem jungen Wesen, das neben Schönheit und Anmut eine so beglaubende Lebenswürdigkeit entfaltete.

Hatten die jungen Damen des Städtchens auch anfänglich mit zweifältigen Gefühlen dem Auftreten einer so interessanten Persönlichkeit entgegengekommen, denn es war sicher zu erwarten, daß die drei Heiratskandidaten der Stadt — ein Apotheker, ein Forstassessor und ein Referendar — sofort ihr Augenmerk auf diesen neuen Stern richten würden, so entwarf Sanni jeden Reiz durch die kindlich harmlose Art ihres Auftretens und nach kurzem Bekanntheit lautete die Kritik von alt und jung einstimmig: Sie ist wirklich reizend! Und man beglückwünschte Frau Rektor Giese zu einer solchen Nichte, die ihr gewiß die Tochter ersetzen werde.

Frau Giese lächelte dann wohl etwas wehmütig; Hanna jedoch ging mit einem wahren Feuerer auf das gependete Lob ein. Sie hatte eine fast mütterliche Art dem jungen Mädchen gegenüber. Während sie sich selbst äußerst schlicht und einfach kleidete, wurde nicht müde, an Sanni herumzuzeigen und deren höchst elegante Toilette nach kleidsamer zu gestalten.

Sanni selbst nahm diese Aufmerksamkeit und Guldungen wie etwas ihr Wohlwollendes hin. Sie war ja von Kindheit an gewöhnt, verachtet zu werden: — vom Vater, der sich blindlings ihren kindischen Launen fügte, — von den Diensthilfen, die ihr gleichmüthig, um es mit dem Gebieter nicht zu verderben.

Umsonst er schien es ihr unglücklich, daß es eine Person gab, die sie mit einer fast an Beleidigung streichenden Gleichgültigkeit behandelte, nämlich Dr. Otto Werner, der Bräutigam ihrer Cousine. Als zukünftige Verwandte hatte sie einen halb vertraulichen, halb neckischen Ton gegen ihn angezogen und wunderte sich höflich, daß er durchaus keine förmliche Höflichkeit bezeugte. — Ja einmal sogar eine harmlose Neckerei ihrerseits beinahe jähroff zurückwies; und daß sie sich nicht täuschte, hatte der erdredete Ausdruck Hannas bestätigt.

der Brief die Namen zweier Straßdorfer Bürger. Bei der eingeleiteten Untersuchung stellten die letzteren in Abrede, den Brief geschrieben zu haben. Nun ist es durch Schriftprobenvergleiche gelungen, den Täter zu ermitteln und auf kein Geständnis hin zu verhaften.

Stuttgart, 16. März. Gewitter und Stürme haben in den letzten Tagen vielfach Schaden angeichtet. So wurde bei einem über die Kalener Gegend niedergegangenen Gewitter mit Hagelschlag in Eslingen das Sägewerk der unteren Mühle durch Blitzschlag vollständig zerstört.

Stuttgart, 15. März. Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft hat nun auch hier eine Abteilung gegründet, der bereits 136 Mitglieder beigetreten sind. Vorsitzende ist Frau Oberleutnant Charlotte Sprandel. Zweck und Ziel des Bundes ist es, die Frauen und Mädchen aller Stände für die kolonialen Fragen zu interessieren, deutsche Frauen und Mädchen, die sich in den Kolonien niederlassen wollen, mit Rat und Tat zu unterstützen, sowie die Fraueneinwanderung in die Kolonien anzuregen.

Stuttgart, 15. März. Die Sozialdemokratie Göppingens veranstaltet am nächsten Sonntag, zusammenfallend mit dem Blumentag, ebenfalls einen Blumenverkauf zum Besten des Reichstagswahlfonds.

Stuttgart, 15. März. Ein am 9. ds. Mts. von einem ausschlagenden Pferd getrossener Fuhrmann ist seinen Verletzungen erlegen.

Nordheim, O. A. Bradenheim, 15. März. Der heftige Sturm riß hier einen Schuppen ein, in dem eine Dreschmaschine aufbewahrt wurde. Durch den Zusammenbruch des Schuppens wurde das Lokomobil leicht, die Dreschmaschine schwer beschädigt.

Göppingen, 15. März. Ein Ulmer Kriegsgeschichtsdar vernimmt zur Zeit frühere Untergebene des Majors Beller, der aus dem Befeldigungsprozeß gegen den ehemaligen Oberleutnant Gramm bekannt ist. Gegen Beller schreibt bekanntlich ein kriegsgerichtliches Verfahren.

Kirchheim u. L., 15. März. In den nahegelegenen Holzmader Schieferbrüchen des bekannten Präparators Hauff ist neuerdings wieder ein wertvoller Schiosaur in monatelanger Arbeit aus dem brüchigen Material herausgearbeitet worden. Der um seiner seltene Schönheit willen als geologische Rarität durch die hiesige Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins an die Internationale Ausstellungen für Afrika- und Fremdenverkehr in Berlin überwiesen und dort zweifellos großes Aufsehen erregen wird.

Niedlingen, 15. März. (Eigenartiger Fall.) Als ein mit drei Pferden bespannter Holzwagen über die Donaubrücke bei Binzwangen fuhr, erlitt das vordere Pferd infolge zu großer Anstrengung einen Schwindelanfall und fiel über das Geländer in die Donau. glücklicherweise riß das Pferdegeschirr, sodaß das Pferd die zwei anderen und den Wagen nicht mitriß. Durch das kalte Bad in der Donau kam es wieder zu sich und schwamm, ohne weiteren Schaden zu nehmen, ans nahe Ufer.

Ravensburg, 15. März. Zu der Anfang August in Mainz stattfindenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beabsichtigt der „Oberschwäbische Anzeiger“ einen Sonderzug mit Wagen zweiter und dritter Klasse von Ulmsdorf nach Mainz und zurück zur Ausführung zu bringen.

Vom Bodensee, 15. März. Durch den gestrigen starken Sturm wurde die Schifffahrt auf dem Bodensee stark behindert. Auf der Höhe von Hemiglofen mußte die württembergische Dampfbarke Buchhorn ihren Schlepplahn freigeben und die Mannschaft der Barke geriet in die Gefahr, von den überstürzenden Bogen weggespült zu werden. Dem Dampfboot „Friedrichshafen“ war es unmöglich, den freigegebenen Kahn einzufangen und erst dem zweiten Dampfer gelang dies. Ein schweizerischer Dampfer wurde in Friedrichshafen an die Hafenmauer geworfen und ziemlich stark beschädigt. Verletzt wurde dabei niemand.

Aus dem Reich.

Mannheim, 15. März. Der verheiratete Registrator Haidt hat sein zweijähriges Mädchen und seinen achtjährigen Knaben erschossen und dann sich selbst entleert. Es dürfte eine Verzweiflungstat vorliegen. Frau Haidt suchte vor einiger Zeit Unterkunft in einer Nervenheilanstalt.

Ausländisches.

Wien, 15. März. Die Me „Korrespondenz Wilmhelm“ meldet, wird der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin am 9. April nachmittags in Wien eintreffen und offiziell am Bahnhof empfangen werden. Auf dem Perron des Südbahnhofes werden Kaiser Franz Josef, die Erzherzoge und Erzherzoginnen sowie die übrigen Würdenträger zum Empfang anwesend sein. Das Kronprinzenpaar wird in der Hofburg absteigen. Noch am 9. April findet ein Familienempfang statt. Voraussichtlich wird dann ein Empfang in der Hofburg abgehalten. Am 10. April wird das Kronprinzenpaar verschiedene Sehenswürdigkeiten besichtigen. Dann findet eine Allerhöchste Tafel statt. Nach derselben erfolgt die Abreise.

Wien, 15. März. Ueber 7000 Gehilfen und Schiffsinnen der Damenschneiderbranche traten heute infolge ablehnenden Bescheids ihrer Forderungen auf Erhöhung der Löhne der Arbeiterinnen in den Ausstand.

Lissabon, 15. März. Das Amtsblatt veröffentlicht heute das Wahlgesetz für die Wahl der Abgeordneten zur gesetzgebenden Versammlung. Das Wahlrecht wird geheim, direkt und fakultativ sein. In den Wahlkreisen Lissabon und Oporto wird das Proporzsystem, in den übrigen Wahlkreisen die Listenwahl zur Anwendung kommen.

Washington, 14. März. Das Staatsdepartement ersuchte die mexikanische Regierung, zwei gefangen genommene Amerikaner in Freiheit zu setzen, da ihre Befangenahme auf amerikanischem Boden erfolgt sei.

Bermischtes.

§ König Alexander von Serbien und seine Draga sind eigentlich nur an einem unglücklichen Unfall gestorben. Freiherr N. v. Stetten, der die Tragödie der Obrenowitsch in nächster Nähe erlebte, erzählt in der „Zeitschrift“ (Berl. v. Mf. Janssen-Hamburg) folgendes: Der übrigens recht deladente König Alexander war oft und eindringlich vor Gefahren gewarnt worden, die ihm damals drohten. Aber nur eines machte ihm Sorge: das wegwerfende

Urteil des Auslandes über Königin Draga. Trotz der Aussichtslosigkeit, diese Frau auf dem Thron zu behaupten, brachte der unglückliche König kein anderes Interesse auf, als für die Rettung des doch unrettbaren Rufes der Königin. Am Vorabend der Ermordung war Empfang im Konak. Ein schwüles Unsicherheitsgefühl beherrschte die versammelte Gesellschaft. Nur den König nicht, obwohl man ihm kurz vorher die auffällige Anwesenheit von zahlreichen Provinzoffizieren in der Hauptstadt gemeldet hatte. Ein Lakai übergab dem Kriegsminister, der tags darauf auch ermordet wurde, das Schreiben eines ihm befreundeten Offiziers. Der Minister hatte sich eben nach dem Namen des Absenders der Schrift erkundigt, als König Alexander auf ihn zutrat und sich über die Stimmung in der Armee unterrichten wollte. Der optimistische Kriegsminister erwiderte, daß alle Vorkehrungen für Sicherheit und Ruhe getroffen seien und verwahrte den Brief ungelesen in den Taschen seines Dolmans. Dieses Schreiben enthielt eine vollständige Namensliste aller eben versammelten Verschwörungsoffiziere und die dringende Aufforderung, deren sofortige Verhaftung zu veranlassen, da sie in der bevorstehenden Nacht zur „Tat“ schreiten wollten. Der Minister vergaß im Verlauf des Festes vollständig das Papier. Nach der Ermordung des königstreuen Kriegsministers fanden die Verschwörer den uneröffneten Brief vor. Der Schreiber der Warnung beging Selbstmord. Ohne den unwesentlichen Zufall des Hinzutretens des Königs hätte die serbische Geschichte wahrscheinlich einen ganz anderen Verlauf genommen.

§ Detektiv „Treff“. Man schreibt aus Russland: Im Gouvernement Woronesch hat der Polizeihund „Treff“ eine wahre Bank hervorgerufen. Sein Ruhm verbreitete sich mit Windeseile durch das ganze Gouvernement. Seit „Treff“ den Körper eines Bauern, trotzdem bereits fünf Tage seit der Tat verfloßen waren, mit unfehlbarer Schnelligkeit und Sicherheit ausfindig machte, hat sich ein wider Schrecken aller derer bemächtigt, die etwas auf dem Gewissen haben. Als „Treff“ im Eisenbahnzuge an den Ort der Mordtat gebracht wurde, wurde in demselben Wagon ein Diebstahl verübt. Ein Kassenbuch mit 500 Rubeln wurde gestohlen. „Treff“ berock alle Reisenden und packte sofort einen Mann, der freidebleich dasah und das Kassenbuch in der Tasche hatte. Eine Reihe von „Heldentaten“ hat dieser Hund auf dem Lande ausgeführt. Ein Burche hatte einem Bauern Geld gestohlen. „Treff“ wurde geholt. Alle Burchen mußten sich in einer Reihe aufstellen. „Treff“ lief heran, und sofort schrie ein Junge laut auf: „Ich will's gestehn, ich hab's!“ Auch war vor etwa zwei Monaten Kirchengeld gestohlen worden, gegen 800 Rubel. Es war mittels Nachschlüssel geraubt worden und von dem Täter war keine Spur zu entdecken. Aber als man davon sprach, „Treff“ ins Dorf zu holen, fand sich auf einmal das Geld — in einem Päckchen, das der Geistliche am Morgen auf dem Gang zur Kirche vor der Schwelle fand. Seitdem haben sich eine Menge Bauern, die Spitzbubereien verübt haben, freiwillig gestellt, weil sie glauben, der Teufel haufe in dem Hunde und nehme ihre Seele gleich mit. Von den großen Spitzbuben der Bureaukratie hat sich hingegen noch kein einziger gemeldet.

Verantwortlicher Redakteur: E. Paul, Albstadt.

Druck u. Verlag der W. Müller'schen Buchdruckerei, E. Paul, Albstadt.

Das war eine Sanni Hartmann nicht gewohnt. Und hatte sie zuerst nur gestaut, so wurde aus diesem Staunen bald verlegte Eitelkeit.

Zudem gefiel ihr von all den Herren, die sich um ihre Gunst bemühten, keiner so gut wie Otto Berner, und sie empfand es als eine hittere Kränkung, wenn er Hanna die ästhetischen Aufmerksamkeiten erwies, für ihre Redereien, ihren sprudelnden Humor nur ein höflich lächles Lächeln hatte. Sie nahm sich vor, ihn ebenso zu behandeln, brachte es auch einmal fertig, als aber auch das nicht den geringsten Eindruck auf ihn zu machen schien, sagte das Verlangen, ihn zu reizen, ihn aus dieser abwehrenden Ruhe zu bringen, über ihre erstarrte Gleichgültigkeit. Hält er mich vielleicht noch für einen dummen, kindischen Batsch? dachte sie empört. Und aus der harmlosen, unbewachten Kofetterie, die sie im Verkehr mit allen Menschen trieb, wurde eine benutzte.

Auf den gemeinsamen Spaziergängen zeigte sie auf einmal Interesse für Dinge, die sie sonst kaum beachtet. Sie erkundigte sich nach dem Bau der altertümlichen Kirche; fragte nach dem Ursprung des Wappens über dem Tor des sonst gar schlichten Rathhauses; stand, wenn sie den Wald erreicht hatten, bewundernd vor einer seltsam geformten Felsföhle, die sie sonst noch nur „einer alten, verkrüppelten Baum“ genannt haben würde; — alles in der berechneten Absicht, den meistens recht wortlosen Begleiter zu veranlassen, sich direkt mit ihr zu beschäftigen. Und was ihrem übermäßigen Verplauder nicht gelang, das erreichte sie durch diese Fragen, die ihm verrietten, daß sie neben ihrer Kindlichkeit auch Sinn und Verständnis für tieferes Wissen besitze.

Er liebte seine kleine, alte Vaterstadt, die schon aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammt, er hatte sich gern mit der Chronik derselben beschäftigt und freute sich nun, bei dem jungen Mädchen das gleiche Interesse zu finden. Wie er dann auf einmal bereit wurde! Und wie die dunklen Augen an seinen Lippen hingen, als solle ihr nur gar kein Wortchen verloren gehen! — Dabei dachte sie nur: Wie ist er doch noch schöner, wenn er lebhaft wird! Hanna hatte ihre helle Freude daran. — In ihrem warmherzigen Lächeln tat es ihr weh, daß Otto, der doch sonst

gegen jedermann gut und lebensmüdig war, gerade dem Kinde — sie konnte Sanni hier so — gegenüber ein so wenig herzliches Entgegenkommen zeigte.

So gestaltete sich das Zusammenleben allmählich allseitig zufriedenstellend.

Frau Siehe dachte nicht mehr mit so bangem Gefühl an die Zeit, da Hanna sie verlassen werde; denn Sanni fing unangefordert an, sich kleinen häuslichen Arbeiten zu unterziehen. Sie bog die Blumen; — fuhr mit dem Staubtuch über die alten, glänzenden Mahagonimöbel der „guten Stube“, die jetzt täglich geputzt wurde; — sie netzte gelegentlich die alte, etwas schwerhörige Dienerin, die längt in die allgemeine Verwunderung des „Hustenkränkeles“ einstimmt; — und sie stand im nächsten Augenblick mit dem ernsthaftesten Gesicht neben der Taule, um die Zubereitung eines deutschen Gerichts kennen zu lernen. Allerdings passierte es häufig, daß sie ebenso plötzlich aus der Küche verschwand, wie sie auftauchte, und wurde sie gesucht, fand man sie wohl lang ausgestreckt auf dem, sonst wie ein Delphinium gehüteten grünen Blüschlo, die Arme über dem Bodenspiegel verkränkt, träumend zur Decke harend. — Ein anderes Mal drückte sie erst gar nicht gesucht zu werden, dann hörte man die Töne des alten Klaviers bis in die Küche dringen, ihren jubelnden Gesang begleiten.

„Das ist an sich wohl schön“, sagte Frau Rektor dann ärgerlich. — Sanni hatte eine herrliche, gut geschulte Stimme — aber jedes zu seiner Zeit!

„Sie ist noch so jung“, entschuldigte Hanna. „Unter deiner Leitung wird sie sich schon ändern; es steht ein guter Kern in ihr.“

Und wenn die Taule auch mißbilligend den Kopf schüttelte, ernstlich böse konnte auch sie „der Kleinen“ nicht sein.

Es war der Tag vor Palmsonntag. — In dem kleinen Hause glänzte es vor Sauberkeit. Frau Rektor liebte es nicht, wenn in der „stillen Wode“ noch geschmutzt und gepuht wurde.

Die beiden Mädchen hatten sich in ihr gewöhnliches

Stübchen zurückgezogen; hier sah es weniger feierlich aus. Ueberall, auf Stühlen, Tisch und Sofa, waren Charakteristika ausgebreitet. Sannis Röben wurden einer Generalmusterung unterworfen, denn morgen gaben Bürgermeister's eine große Gesellschaft, und Frau Siehe nebst Tochter und Nichte hatten eine Einladung dazu erhalten.

Man meinte Hanna, Sanni könne einmal ihr Trauerkleid mit einem lichterem vertauschen, daher das Prüßeln und Bäheln. Eigentlich tat dies nur Hanna. Das junge Konschen sah mit um die Arme geschlungenen Händen auf einem sogenannten Hoder und sah dem Tun der anderen ziemlich gleichgültig zu. Augencheinlich weilten ihre Gedanken nicht bei den Toiletten, denn mitten in das Lieberlegen hinein jagte sie ganz unbedarft: „Ich beneide dich, Hanna!“

Diese sah erstaunt auf. „Du mich? — Was was denn?“ „Das du in kurzen nach dem schönen Berlin kommen wirst“, entgegnete Sanni. „Ach, da mag es sich herrlich leben! All das Schöne, was du sehen wirst: Museen — Theater — Kongerte — die ganze Geßelligkeit einer Großstadt —“

„O Kind, du irrst.“ — So, wie du dir das in deinem Köpchen zurechtlegt, werden wir auch in Berlin nicht leben. Dieses Gehalt ist für die dortigen Verhältnisse nur klein, da heißt es sich gewaltig einschränken; und dann — ein so ein bescheidener Gymnasialoberlehrer, ach, der verschwindet vollständig in der sogenannten Gesellschaft. Ja, wer reich ist —“

„Aber es gibt dort so manches, was man in einer kleinen Stadt selbst für Geld nicht haben kann“, beharrte Sanni. „Ich war einmal mit Pa in Petersburg. O, nur wenige Wochen, aber noch heute denke ich mit Entzücken daran! — Nachher sahen wir zwar wieder in unserem kleinen Rest, immer dieselben Menschen, dieselben Richter, — kein Ereignis, — kaum mal eine Abwechslung — so recht zum Augenwinkern.“

„Ba war leider so lange krank, da ging es nicht anders.“ — Als ich dann zum Bormund kam und dachte, es sollte besser werden, hatte ich mich gar arg getäuscht, da war es noch langweiliger. Warum freute ich mich so darauf, zu euch zu kommen.“

Fortsetzung folgt.

Gewerbe-Verein Altensteig.

Am Sonntag, den 19. März, nachmittags 1/2 4 Uhr findet im Gasthaus zum „Löwen“ hier die

Generalversammlung

mit nachstehender Tagesordnung statt, zu welcher wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung freundlichst einladen.

Der Ausschuss.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Bericht über die Vereinstätigkeit.
3. Aenderung des Paragraphen 5 des Statuts.
4. Wahlen.
5. Anträge aus der Versammlung.
6. Verkauf alter Zeitschriften.

Mit Rücksicht auf die am Sonntag stattfindende Generalversammlung des Gewerbevereins

fällt der Vortrag der Württ. Mittelstandszeitung bis auf weiteres aus.

Egenhausen.

Dankagung.



Es drängt uns, für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen Krankheit unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Anna Maria Beck

für die große Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte von nah und fern, sowie für die vielen Kranzspenden herzlichsten, tiefgefühlten Dank zu sagen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gabe morgen Freitag und Samstag im Gasthaus zur „Köhlerei“ in Nagold schöne, kleinere, württembergische

Läufer Schweine



zu verkaufen
Ziehhaber sind eingeladen.

Chr. Kühnle, Schweinehändler.

Unterschwandorf O. Nagold

Gabe mehrere hundert Zentner

schönes Winterweizenstroh und gutes Wiesenheu

billig zu verkaufen.

Gutspächter Koenigsmayr.

Altensteig.

Mein Lager in

Korb-Waren

ist durch alle Rubriken neu sortiert und bringt solches zu billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung



E. W. Luz Nachfolger
Freis Bühler jr.

Bilz Nährsalz

Für Kranke und gesunde unentbehrlich, wenig gewöhnlich. Bilz, Norren, Mischel, Hama, Zahn usw. Dr. Meyer sagt auf der Deutschen Ärztenversammlung: „Wird über 10000 Säuglinge und Kinder geben jährlich an Nahrungsmittel zugrunde, noch viel größer ist die Zahl der Erwachsenen, die an Krankheiten aller Art vorzeitig dem Tode verfallen.“ Preis 5 kg M. 4.80, 1/2 kg M. 2.80, Probepack M. 1.50. — Unvollständig, auch durch Bilz Sanatorien, Dresden-Radebeul. — Aufhänger Freytag & Co.

.: Geschäfts-Eröffnung .:

Den geehrten Damen von Nagold und Umgebung teile ich ergebenst mit, dass ich im Hause meiner Mutter ein

Putz-Geschäft

eröffnet habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch rasche, pünktliche Arbeit den Wünschen der verehrten Damen zu entsprechen, und bitte höflich um Besichtigung meiner

Modellhut-Ausstellung.

In Konfirmanden-Hüten reiche Auswahl.

Nagold, März 1911.

Frida Pflomm.

Altensteig.
Samstag, den 18. März
Mehel-
suppe
nebst Anschauf von
vorzüglich. Beckbier
womit freundlichst einladet
Fr. Scher, zum Löwen.

Fabriklager beabsichtigt hier und an allen größeren Orten der Umgebung in Serraler Kleiderstoffen ein

Spezial-Regie-Geschäft
zu errichten. Kein Laden, sondern Etagegeschäft, passend für jede zahlungsfähige Frau. Kleines Lager, doch guter Verdienst. Reflektanten beliebigen Offerten an Haasensteins & Vogler N.-G. Leipzig unter „Blousen“ zu richten.

Walldorf.

Etwas 60 Ztr.
Heu u. Dehmd

hat zu verkaufen
Jakob Luz.

Walldorf.

Verkaufe
1.1 japan. Höcker-Känse.

Brut-Eier von obigen Tieren gibt ab

Aug. Schuler, z. Hirsch.

Schneiderlehrlings-Besuch.

Einen ordentlichen Jungen nimmt in die Lehre. Wer? sagt die Exped. ds. Bl.

Dr. Gentner's
Schuhfett
Tranolin
macht das Leder unbedingt
wasserdicht, dauerhaft weich und elastisch.
Alleiniger Fabrikant:
Carl Gentner, Böttingen.

Mk. 130560000
4% Kaiserlich Türkische
Staats-Obligationen
von 1911

gelangen am Dienstag, den 21. März zum Preise von
86 3/4 0

zur Zeichnung.

Die Stücke lauten auf Mk. 408.— und Mk. 2040.—

Die Anleihe ist besonders gut fundiert durch die Verpfändung der Zolleinnahmen des Vilayets Konstantinopel und wird an den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Stuttgart, ferner Budapest, Prag, Amsterdam, Konstantinopel und in der Schweiz eingeführt.

Wir nehmen Voranmeldungen kostenfrei entgegen.

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Cie.

Commandite der Stahl & Federer Akt.-Ges., Stuttgart

Telefon Nr. 78. Bildechingerstrasse 388 II.
Postscheckkonto No. 2267.

Nagold.

Meine Modellhut-Ausstellung

für die diesjährige Frühjahrs-Saison ist eröffnet.

Dieselbe enthält eine reiche Auswahl

Modelle und Modell-Copien

schönster Ausführung aus eigenem Atelier, und eine grosse Auswahl reizender

Confirmanden-, Mädchen- u. Kinderhüte.

Herm. Brintzinger.

Sämtliche Trauerdrucksachen

Liefert in schönster Ausführung billigt die W. Nieker'sche Buchdruckerei.